

Rastplatz der «Nomaden»

International ist die Gästeschar auf dem Campingplatz Ruppoldingen bei Aarburg



Weil die Defekthebe ihr Auto befallen hat, können diese jungen Holländer die Reise an den Gardasee erst in einigen Tagen fortsetzen.

Auf dem idyllischen, inmitten eines lauschigen kleinen Baumbestandes am Aareufer gelegenen Campingplatz Ruppoldingen bei Aarburg herrscht momentan ein stetes Kommen und Gehen. Aus allen Himmelsrichtungen finden sich hier die motorisierten «Nomaden» mit Zelten und Wohnwagen ein. Ebenso mannigfaltig wie die temporären Behausungen sind die Herkunftsschilder auf den Autos. Was den Politikern als Wunschtraum vorschwebt — ein vereinigtes Europa — wird hier zur Wirklichkeit. Einträchtig hausen Dänen neben Belgiern, Franzosen neben Deutschen, Holländer neben Engländern, und trotz sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten kommen die Angehörigen der verschiedensten Nationen prächtig miteinander aus.

Wir statteten — mit Kamera und Notizblock ausgerüstet — dem «Mini-Völkerbund am Aarestrand» gestern Dienstag einen Besuch ab. Bereitwillig gaben uns Platzwart Hunziker und sein Sohn sowie die von uns angesprochenen Urlauber Auskunft über das Leben auf dem Campingplatz und über Herkunft und Ziel der Reise. Viel Interessantes konnten wir in Erfahrung bringen, und manche dieser modernen «Nomaden», die oft monatelang unterwegs sind, beneideten wir um ihre Freiheit.

Der Platzwart erzählt

«Leute aller Art sind hier zu Gast», sagte uns Platzwart Hunziker. «Täglich sind hier

30 bis 35 Zelte und Wohnwagen aufgestellt, an Samstagen sogar über 50. Da trifft man vom Akademiker bis zum Beatnik alles an. Allerdings benehmen sich die «Campingler» äusserst diszipliniert. 80 Prozent der Anwesenden sind Holländer. Unter den restlichen 20 Prozent sind Belgier, Dänen, Schweden, Engländer und Deutsche zu finden. Viele von ihnen kommen regelmässig jedes Jahr während den Ferien bei uns vorbei. Einige bleiben nur eine Nacht, die meisten aber sind drei bis vier Tage unsere Gäste. Weil das Baden in der leider stark verschmutzten Aare nicht mehr möglich ist, machen sie Ausflüge nach Luzern, Bern usw.» Sein Sohn führte aus: «Es ist auffallend, wie viele der hier eintreffenden «Camper» ihre Autos in die Reparaturwerkstätte bringen müssen. Jeden Tag führen wir drei bis vier Fahrzeuge in die umliegenden Garagen. Natürlich sind an diesen Malheurs nicht die Autohersteller schuld, sondern die Chauffeure, die ihre Vehikel gnadenlos überfordern. Auf den Autobahnen forcieren sie die meist zu schwer beladenen Zugwagen, denen dann am Hauenstein «der Schnauf ausgeht». Ausserdem sind die Autos sehr unzweckmässig ausgerüstet. So kommt es beispielsweise vor, dass Leute aus Schweden auf der Durchreise nach Italien hier haltmachen. Ihre Autos sind für die Fahrt auf den schnellen italienischen Autobahnen mit Winterreifen bestückt. Andere wieder haben an einem Mini-Cooper, in dem vier Personen untergebracht sind, einen riesengrossen Wohnwagen angehängt. Man muss sich tatsächlich manchmal wundern, dass die Fahrzeuge so lange mitmachen».

Holländer, Briten, Deutsche, Dänen

Auf unserem Rundgang durch das Campingsdorf trafen wir vier junge Männer aus Holland, die vor drei Tagen hier eingetroffen sind. Ihr Sprecher, Jan van Heumen aus Arnheim, sagte uns: «Eigentlich sollten wir schon lange am Gardasee sein. Unser Auto aber wurde kurz vor Aarburg ein Opfer der Defekthebe, und so sind wir für einige Tage blockiert. Das macht uns aber weiter nichts aus, denn es gefällt uns auf diesem Campingplatz auch ganz gut. Allerdings bedauern wir sehr, dass wir im Fluss nicht baden können».